Etwas Haariges

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 49

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-620183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Etwas Haariges

Wir leben eigentlich in einer recht komischen Zeit. Die jüngeren Leutchen laufen alle besonders gerne so recht verschlampt herum. Hüte sind allüberall so ziemlich aus dem Strassenbild verschwunden. Selten, dass man noch einen auf dem Kopf einer Frau oder eines Mannes irgendwo entdeckt. Aber die Hutgestelle in den Wirtschaften und Restaurants bleiben. Ein Hoffnungsschimmer?

Bis in «die mittleren Jahre» hinein verschwindet nun auch immer mehr die Krawatte. Sie *ist* ja auch eine Plage! Ein elegant und gewandt geschlungenes seidenes Tuch tritt hie und da – *unter* dem Kragen – an ihre Stelle; aber doch recht selten. Dafür trägt «man» dann, wenn es kälter werden will, dicke, lange, gestrickte cache-nez, Halstücher, Shawls um den Hals, die fast bis auf die Oberschenkel und hinten bis unter das Kreuz herabhängen.

Die Haartracht hat sich in den jüngsten Jahren ja auch sehr radikal geändert. Der Schnauz ist zwar nie gänzlich verschwunden; die Glattrasierten waren aber doch weitaus in der Ueberzahl. Mit *einem* Schlag kamen dann aber die kürzeren oder längeren Backenbärtchen, die Favoris wieder auf, und die Männer begannen wie Lakaien herumzulaufen. Komisch, wie solche Jugendeindrücke zäh in einem hängen bleiben! Nur Herrschaftskutscher und Diener, Lakaien trugen Backenbärte; das kennzeichnete sie. Jetzt verschwinden diese Schläfenhaarverlängerungen schon wieder. Sie sind nicht mehr «in». Wer sie noch trägt, zeigt, dass er irgendwo stehengeblieben ist.

Dafür spriessen die Vollbärte samt Schnäuzen wild und massenhaft. Die Haare lässt man sich kaum noch schneiden; sie werden auch nicht mehr gewellt; sie werden gekräuselt, damit sie fülliger nach «Afro-look» aussehen. Wer keinen Vollbart trägt, ist ein Trotzkopf. Zu Ihrem Trost: Ich bin ein Trotzkopf.

Und wer wenig Haare oder zu wenig, fast gar keine mehr hat, der lässt sich ein Toupet (Haarteil für Männer) oder gar eine ganze Perücke anmessen und trägt sie stolz – ausser wohl beim Baden oder beim Schlafen. Die Perücken bei den Frauen nehmen längst die Stelle des Hutes ein. Es gibt besser bemittelte Frauen, die besitzen gleich *mehrere* Perücken in *mehreren* Farben, heute blond, morgen rot und sonntags schwarz? Und erst noch in mehreren verschiedenen Frisuren.

Die Perücken nehmen aber auch mehr und mehr bei den Männern überhand. Nur von den Fernsehauftritten her kann das wohl nicht kommen. Es muss mehr dahinterstecken. Wir rutschen zurück ins Perückenzeitalter, das Louis XIV., der elegante Sonnenkönig, im 17. Jahrhundert wieder eingeführt hatte – nach *langer* Pause, seit den Zeiten der Assyrer und der vornehmen Aegypter. Er liess sich stets mit einer imponierenden Allongeperücke sehen, einer Riesenperücke mit vielen Wellen und viel Gekräusel, die tief über die Schultern herabwallte. Das weibliche Gegenstück der Allongeperücke war ja die Fontangeperücke mit seidenen Bändern.

So werden denn heute allüberall – eben auch für Männer – Perücken angepriesen. Man liest staunend: «100 Prozent Echthaar» (und *ja* nicht etwa: echte Haare oder echtes Haar!). Und eben: einhundert Prozent! Da darf kein falsches Härchen dabei sein! Denn wo es «Echthaar» gibt (oder geben soll), da muss es auch «Falschhaar» geben. Wohl wieder einmal etwas aus Nylon? Es gibt aber doch immer noch Männer mit «Eigenhaar» oder mit gemütlichen Glatzen, klein, grösser oder total, was dann wohl als «Nichthaar» zu bezeichnen wäre?

Nur so lässt es sich spielend erklären, was da unlängst in der Zeitung stand: «Notzuchtsversuch: Der Aufdringling trug zur Tatzeit hellbraune Haare», hiess es im Signalement. Bitte – «er trug»! Woraus zu schliessen wäre, dass das weibliche Wesen, dem sich der «Aufdringling» (welch schönes Wort!) genähert, sofort erkannt hatte, dass der Angreifer eine Perücke trug. Denn Perücken trägt man doch, wie Hüte. Eigenes Haar *hat* man einfach.

Man wird das Problem der Reisepässe neu überdenken müssen.

Fridolin

Das Zitat

Ich war immer der Ansicht, dass man erst einmal genug für sich selber wissen müsse, ehe man daran ginge, andere zu bilden und zu erziehen.

J.-J. Rousseau

Die Quaibrücke in Zürich

Kommt sie, oder kommt sie nicht? Hält sie noch ein Weilchen, oder fällt sie an Altersschwäche zusammen? Wie es auch kommt, schlimmstenfalls gibt es auch noch andere Wege an die Bahnhofstrasse. Und dort *muss* man ja hin, wenn man die schönen Orientteppiche von Vidal nicht verfehlen will!